

kommen. In dem Dorfe dort unten im Tale besaß der Schäfer ein Haus, die Franzosen aber hatten sich in demselben einquartiert, ihn daraus vertrieben und alle Vorräte, die er für seine Familie und seine Tiere zum Winter gesammelt hatte, ihm genommen. Was sollte er nun noch da unten im Dorfe? Seine beiden Söhne standen drüben im preussischen Heere, und zu ihnen eilten seine Gedanken. Wenn er jünger gewesen wäre, er hätte gern die Waffen zur Hand genommen, um die Frechheit der übermütigen Eroberer züchtigen zu helfen; aber in seinen Jahren konnte er nicht mehr daran denken, unter die Soldaten zu gehen. Seine Hände ballten sich oft unwillkürlich in stillem Zorn, und er stieß den Hirtenstab auf die Erde, wenn er des Übermuthes und der Grausamkeit der Franzosen gedachte.

Da kam ein Mann schräg an dem Abhang des Berges daher und eilte auf ihn zu, aber er hörte ihn nicht, bis der neben ihm sitzende Hund laut anschlug. Schnell wandte der Hirte den Kopf, doch seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen, als er den Kommenden erkannte.

„Nun, Born!“ rief dieser, ein Mann von etwa fünfundzwanzig bis dreißig Jahren, dessen stechende Augen seinem Gesicht einen unheimlichen und unangenehmen Ausdruck gaben, „Ihr steht ja hier so ruhig, als ob da unten nichts los wäre. Das ist ein Leben und Treiben ringsum; man sollte eigentlich Gott danken, wenn man mit heiler Haut daraus wäre.“ „Niemand hindert Euch daran,“ antwortete kalt der Schäfer. „Eure Söhne stehen dort oben unter den Preußen, nicht wahr?“ fragte der Fremde. Born nickte bejahend. „Und Eure Frau und Tochter?“ „Sie sind da drüben,“ erwiderte der Hirt und zeigte mit der Hand nach den Bergen jenseits der Saale. „Denkt Ihr denn, daß sie dort in Sicherheit sind? Dorthin wird der Feind auch dringen.“ „Wer weiß?“ sprach Born. „Es kommt vielleicht auf einen einzigen Tag an, und die Fremden müssen wieder aus dem Lande hinaus, wie sie hereingekommen sind.“ „Ha, ha!“ lachte Sielert, so hieß der Mann, „denkt Ihr denn, daß die Preußen siegen werden? Ich komme heute von Kahla und Jena und habe gesehen, wie zahlreich die Franzosen sind. Es sollen viel über hunderttausend Mann sein, und die lassen sich nicht so leicht zum Lande hinausjagen.“

Born blickte den Mann scharf und finster an; dann sprach er langsam: „Ihr scheint es mit den Feinden zu halten?“ „Nein, nein!“ war die Antwort, „aber der Napoleon versteht den Krieg.“ „Dem mag sein, wie ihm will,“ erwiderte der Schäfer, „seine Reiter und Kanonen wird er doch nicht an diesen Bergen in die Höhe schaffen. Es gibt nur einen Weg, auf dem es möglich wäre, und den kennt er nicht und wird er auch nicht finden.“ „Kennt Ihr den Weg?“ fragte Sielert schnell. „Ich kenn' ihn,“ antwortete Born ruhig; „doch wohin wollt Ihr?“ „Nach Naumburg,“ erwiderte Sielert, „man kann auf der Landstraße vor den Soldaten